

# „Doktor“ für Bäume

Wer den Gütersloher Michael Dreessen beim Spaziergehen sieht, der mag sich fragen, warum er so oft in die Luft schaut. Die Antwort ist denkbar einfach: Dreessen ist professioneller Baumkontrolleur. Er untersucht also alle Arten von Bäumen auf mögliche Krankheiten und weitere Schäden.



Hoch hinaus: Mit einem Fernglas begutachtet der Gütersloher Baumkontrolleur Michael Dreessen die Kronen der Bäume. Bilder: Niemeyer

Von unserem Redaktionsmitglied LUTZ NIEMEYER

Bei seinen Untersuchungen geht Dreessen vor wie ein Arzt – nur, dass seine Patienten Bäume sind. Und so wie ein Arzt einem Patienten häufig schon im Gesicht ansieht, ob etwas nicht stimmt, so erkennt Dreessen meist auf den ersten Blick, welcher Baum von einer Krankheit befallen oder potenziell gefährlich ist. Denn „Zwiesel“, so nennt der Baumkontrolleur die Vergabelungen der Äste, sind ein mögliches Risiko: Spalten sie sich zu sehr oder an der falschen Stelle vom Stamm ab, droht der Baum bei einem Sturm auseinander zu brechen. Dreessen's Untersuchung auf Krankheiten hin startet mit der Begutachtung, dafür fängt er in der Baumkrone an. Schon ganz oben hält er nach abgestorbenen Ästen – der Profi sagt „Totholz“ –

Ausschau. Manchmal muss er dafür zum Fernglas greifen, das an seinem Hals baumelt. Totäste in der Oberkrone eines Baumes („Wipfeldürre“) sind ein erstes Anzeichen dafür, dass dieser krank ist.

Als Nächstes wandert der Blick von Dreessen herunter, am Stamm entlang. „Die Rinde ist das Gesicht des Baumes“, gibt der „Baum-Doktor“ einen anschaulichen Vergleich. Sieht man dort schwarzen Ausfluss oder tritt gar ein ganzer Pilz auf, dann ist klar: Der Baum ist krank, hat einen Befall. Das zeichnet sich auch am Stammfuß und den Wurzeln deutlich ab. Hier sind häufig „Wunden“ zu entdecken, beispielsweise, wenn ein Baum angefahren wurde. Verheilen diese Wunden nicht richtig, dann entwickelt sich ein Pilz. „Ein Pilz ist aber nicht gleich ein Grund, den Baum zu fällen“,

erklärt Dreessen. Erstmal müsse herausgefunden werden, wie krank der Baum sei. Dafür stehen dem Kontrolleur verschiedene Werkzeuge zur Verfügung. Mit einem Schonhammer, einem kleinen kompakten Hammer, klopft der Gütersloher den Stamm ab. „Je dumpfer es klingt, desto mehr hat sich der Pilz ausgebreitet“, sagt der Fachmann.

Da auch in den Wurzeln Pilze sitzen können, kommt dort die lange Sondierstange zum Einsatz. Mit dieser sticht Dreessen schräg in den Boden vor dem Baum. Je geringer der Widerstand, desto mehr hat der Pilz das Holz schon zersetzt. Zeichnet sich ein großer Befall ab, dann fährt Dreessen schweres Gerät auf: den Resistograph. Mit einer Bohrvorrichtung bohrt er in den Stamm und bekommt angezeigt, wie tief die Fäule sitzt. So lässt sich klar sagen, wie krank der Baum ist.



Diese Birke ist stark geschädigt und von Pilzen durchfressen. Sie wird bald gefällt werden müssen.

## Kontrolle im Garten des Bischofs

Wenn Baumkontrolleur Michael Dreessen herausgefunden hat, inwiefern ein Baum geschädigt ist, stellt er dem Auftraggeber ein Protokoll aus. Das listet ausführlich alle Befunde in der Krone, am Stamm und am Stammfuß auf, zudem schlägt er Maßnahmen vor. Denn „Baum-Doktor“ Dreessen diagnostiziert nur, er behandelt nicht. Dafür gibt es andere Dienstleister. Diese bringen beispielsweise Gurte an, um einen Baum zu stabilisieren. Eine andere Möglichkeit ist es, den Baum passend zu beschneiden, erklärt er. Denn Bäume geraten durch Licht- und Windeinfluss oft in Schiefelage, die korrigiert werden muss. Nur in seltenen Fällen rät Dreessen zum Äußersten: dass ein Baum gefällt werden muss. Ob ein Baum krank ist, verrät übrigens oft schon ein kleiner Waldbewohner: der Specht. Der schadet mit seinen Nestern nicht etwa dem Baum. „Spechte kön-

nen gar nicht in gesundes Holz hacken“, sagt Dreessen. Sieht er also eine Specht-Höhle, dann ist ihm sofort klar: Da ist morsches, befallenes Holz.

Die von Dreessen ausgestellten Baum-Gutachten sind für Kommunen, Kirchen und öffentliche Einrichtungen verpflichtend. Mindestens einmal pro Jahr sollte ein Fachmann sich den Bestand anschauen. Auch Privatpersonen empfiehlt Dreessen die Kontrolle. „Jeder, der alte Bäume auf seinem Grundstück stehen hat, sollte ein Mal im Jahr einen Profi draufschauen lassen“, rät er. So können Unfälle vermieden werden.

Sein Job hat Dreessen sogar schon auf ein besonderes Grundstück gebracht: „Ich war im Garten des Erzbischofs von Paderborn, um Bäume zu prüfen“, erzählt er. Ansonsten melden sich viele Kommunen beim Gütersloher, er ist auch regelmäßig in Grünanlagen von Kindergärten und Schulen unterwegs.



Präzise Messung: Mit dem Resistograph kann der Baumkontrolleur herausfinden, wie weit sich die Fäule ausgebreitet hat.

## Bei einem Hefezopf ist oft Geduld gefragt

Wenn der selbst gebackene Hefezopf oder Apfelkuchen nicht so fluffig wird wie beim Bäcker,

rätseln viele, was sie falsch gemacht haben. Eine mögliche Ursache: die Hefe. „Sobald sie im

Spiel ist, braucht es Geduld“, erklärt Julia Flach von der Interessengemeinschaft der Deutschen Innungsbäcker. Da könne drei Mal im Rezept stehen, dass man den Teig für das süße Gebäck 20 Minuten gehen lassen soll, bevor er in den Backofen kommt. „Wenn das Volumen noch nicht stimmt, muss man manchmal auch länger warten“, sagt Flach. Wer sich nicht daran halte, dürfe sich nicht wundern, wenn der Kuchen hart statt locker geworden sei. Gerade bei winterlicher Witterung, wenn die

Temperaturen nicht nur draußen, sondern auch in der Küche vielleicht etwas niedriger sind, müsse man mit der doppelten Zeit zum Gehen rechnen.

In vielen älteren Hausfrauen-Rezepten stehe auch, dass man die Hefe mit warmen Wasser aufschlännen lassen solle. „Dabei darf das Wasser aber nur lauwarm sein und nicht heiß. Sonst wird das Backwerk zum Brett“, erklärt Flach. In der Fachsprache unter Bäckern heiße es dann: „Die Hefe stirbt ab.“ (dpa)



Nicht fluffig genug: Wenn der Hefezopf platt ist, kann das an der Hefe liegen. Bild: dpa

## Bauern-Wetter

### „Gutes Wetter zum Pflanzen“

Paul Ostberg, Stromberg: „Wir sind dabei, Eichen zu pflanzen. 3000 Stück haben wir schon geschafft. Je nachdem, wie eng man sie setzt, finden gut 8000 Exemplare auf einem Hektar Platz. Aktuell ist gutes Wetter zum Pflanzen, wir haben keinen Schnee und der Frost tut nichts. Auf der Fläche entsteht der ‚Busch der Zukunft‘, der mitunter 200 Jahre steht. Unter anderem wachsen dort auch Esskastanien und Walnussbäume, von Eichhörnchen ausgesät. Die Nussbäume haben schon einen halben Meter Höhe. Das Resultat ist ein schöner Mischwald. Auf dem Hof steht außer Reparaturen nichts an.“ (dlk)



### Heim & Haushalt



### Mit Kartoffel-Sud

Im Winter hat man Zeit für das Reinigen von Blumentöpfen: Denn diese sollten hygienisch rein sein, bevor neue Pflanzen ab Frühjahr hineinkommen. Alte Wurzelreste oder Erde können Krankheitserreger in sich tragen, die auf das neue Grün übergehen. Die DIY-Academy rät: Je heißer man die Gefäße auswäscht, desto besser. Denn Hitze tötet

schädliche Mikroorganismen ab. Tragen Terrakotta-Töpfe Kalkablagerungen, sollte man sie über Nacht in eine Wanne mit einem Sud aus Wasser und Kartoffelschalen geben. Noch verbliebene Reste lassen sich danach meist einfach abbürsten. Ist das nicht der Fall: Eine halbe Kartoffel nehmen und die Stellen damit abreiben. Dann die Stärke der Kartoffel antrocknen lassen und später mit den Ablagerungen abbürsten. (dpa)

### Gefährliche Staunässe

Staunässe im Topf von Zimmerpflanzen führt zu Fäule – gerade jetzt im Winter sollten Hobbygärtner darauf achten.



Wenn sich Wasser im Untersatz des Blumentopfs staut, sollte es schnellstmöglich entfernt werden. Bild: dpa

Denn in dieser Jahreszeit steht den Pflanzen wenig natürliches Licht zur Verfügung, somit wachsen sie nur langsam – und benötigen weniger Wasser als in den übrigen Jahreszeiten, erläutert der Bundesverband Einzelhandelsgärtner. Kurze Zeit nach dem Gießen sollte man daher prüfen, ob sich im Topf überschüssiges Wasser angesammelt hat, und dieses abgießen. Außerdem sollte das Substrat gut abtrocknen können, bevor man die Pflanze erneut gießt. Zur Sicherheit lässt sich der Boden des Übertopfs mit einer Lage Steine oder Blähton belegen, damit Wurzeln nicht im Wasser stehen. (dpa)



### Schädliche Fruchtmumien

Fauliges, verdorrtes Obst sollten Gärtner im Winter vom Baum entfernen. So können sie Pilzkrankheiten vorbeugen, erklärt Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. Die Fruchtmumien sollte man in der Biotonne entsorgen. Denn in ver-

dorrten Früchten können die Erreger der sogenannten Monilia-Fruchtfäule überdauern und sich im Frühjahr erneut ausbreiten.

Das gilt insbesondere für Äpfel, Birnen, Quitten sowie Sauerkirschen, Zwetschgen und Pfirsiche. Die Monilia-Fruchtfäule erkennt man an ringförmigen, graubraunen Pilzfruchtkörpern. (dpa)

### De „gülden“ 20er-Jaore



De 20er-Jaore in't 20. Jaorhunnert im 1920 wassen de „gülden“ Jaore nant. Of use 20er-Jaore nu auk gülden wät, willt wi huopen. Nu, in't nigge Jaor 2020, kieket wi maol trügge, wat wi vüör Gedenkjaore in 2020 häfft.

Vüör 70 Jaoren hät de Dokter H. Lawler ut Chicago, de iärste Nierentransplantation met Erfolg makt. In Ost-Berlin häfft de Lüe, trotz Proteste, dat Berliner Stadtschloß in'ne Lucht jagt.

Vüör 60 Jaoren hät bi us dat 1. Autokino bi Frankfurt loss makt. In USA kam de Antibabypille op den Markt un et gaff in use westliche Wiält siedem 'nen deft'gen Blagenrückgang.

Vüör 50 Jaoren kam de Wiältraumkapsel „Apollo 13“, nao'n graut Defekt, heel wier op de Är an. De junge, amerikanske Sängerin Janis Joplin gong an Drogen daud.

Vüör 40 Jaoren staw Alfred Hitchcock, bekannt düör den Film „Die Vögel“. De Biärgstiger Reinhold Messner klaiede alleen un ohne Suerstoff op den Mount Everest, de 8848 m haug

is. In de Schweiz häfft se den „St. Gotthard Tunnel“ met 16,3 km Länge inwiet un bi us wuord de Summitid wier inföert.

Vüör 30 Jaoren häfft de Lüe de Muer tüsken Ost- un West-Berlin inrieten un ut Dütsklann wier een eenig Lann makt. Vüör 25 Jaoren hät dat digitale Kauphuus „Ebay“ op makt, un et kam dat Musiksystem mp3 op'n Markt.

Vüör 20 Jaoren gaff't in Hannover de 1. Expo-Utstellung in Dütsklann vüör de Wiält. In Hamburg häfft se de 1. Babyklapp inbauet. Dann was dao noch dat graute Mallör met den Concord-Afstüört bi Paris, un de Künstler Hundertwasser is daut gaon.

Vüör 10 Jaoren was dat Panik-Mallör bi de „Love Parade“ in Duisburg met vielle Daude, un use Sängerin Lena-Meyer-Landrut hät den Euro-Visions-Contest vüör Dütsklann wunnen.

Dat use 20er Jaore „gülden“ wät, wünschket auk Max Platt